

FONO-KRITIK

„Matona mia cara“ mit dramatischem Bariton-Solo, Gesangsquartett und instrumentaler Tutti-Kulisse zur opernhafte Ensemble-Szene erweitert wird. Jeder Beitrag dieser Platte entfaltet auf diese und ähnliche Weise seinen eigenen, interessanten Charakter. Selbst ein Minnelied des Wizlaw III. gewinnt fast moderne Züge durch den verfremdenden Klang einer begleitenden Maultrommel.

Da alle Texte der Plattentasche beigelegt sind, bereiten die Wortspiele, Silbenfüllsel und ihre mittelalterlich-mittelhochdeutschen Versionen keinerlei Schwierigkeiten in der Verständigung. Auch die Sänger verhalten den Worten durch eine kultivierte Stimm- und Sprachtechnik zu einer unmittelbaren Wirkung. Bedenken stellen sich lediglich für den Musikhistoriker und Quellenkenner ein, weil hier anscheinend recht vorübergründig der mehr unterhaltende Umgang mit einer keinesfalls eindeutigen Musizierform als „so und nicht anders“ unreflektiert in die Rille gebannt wird. Kein einziger Hinweis ist den Melodievorlagen, ihren Aufzeichnungsformen, ihrer Übertragungsproblematik, geschweige denn ihren wissenschaftlichen Neuausgaben gewidmet. Ob das verwendete Instrumentarium, die Größe der Ensembles, Takt, Tempo, Metrum, improvisierte oder notierte Mehrstimmigkeit historisch vertretbar ist, bleibt auf diese Weise unberücksichtigt. So einfach und glatt geht es eben bei der Wiedergabe früher Musik nun doch nicht zu, wie es uns diese Platte faszinierend, fesselnd und in kunterbunter Digest-Konzentration der verschiedensten Formen, Gattungen und Funktionen spielerisch und verführerisch vormacht. Dennoch gibt sie wichtige Impulse. Und dafür gebührt ihr der Interpretationsstern.

Gerhard Pätzig



Entdeckung eines rebellisch klingenden Rebel-Stücks.

Jean-Féry REBEL, Les Eléments; DESTOUCHES, Les Eléments; André Cardinal; The Academy of Ancient Music, Christopher Hogwood; Decca 6.42541 (1S30) Aufnahmejahr: 1980

Klangbild: Ausgeglichene Aufnahme von guter Dynamik und Präsenz.
Fertigung: Geringfügiges Knistern und Rumpeln.

Wer von diesen beiden musikalischen Schilderungen der Elemente an- bis beschauliche Naturschilderungen erwartet, der wird gleich mit den ersten Tönen überrascht. Wie nämlich Jean-Féry Rebel „Le cahos“ klingend vorführt, das ist ebenso aufregend wie singulär.

Rebel – ebenso wie Destouches ein Angehöriger der Generation zwischen Lully (Rebel schrieb ein „Tombeau de Monsieur Lully“) und Rameau – skizziert das Durcheinander, das Chaos höchst bildhaft, indem er nicht nur die Schlaginstrumente heftig losdonnern läßt, sondern auch

durch eine höchst raffiniert unordentliche, sich langsam entwirrende Harmonik. „Ich wagte es, die Idee des Wirrwarrs der Elemente mit dem Wirrwarr der Harmonik zu verbinden – es ist ihm gelungen.“

Diese einleitende Sinfonie zu seiner „Eléments“-Suite ist jedenfalls ein zeitloser Treffer, der die Ausgrabung mehr als lohnt. Die folgenden Tanzsätze können diese Schlagkraft gar nicht mehr haben, vereinen aber imitierende Anschaulichkeit mit Eleganz und – in den beiden Tambourins – mit pfiffigem Witz. Rebel, der „batteur de mesure“ (Taktschläger) des Pariser Opernorchesters schrieb seine „Eléments“ als 76-jähriger; sechzehn Jahre zuvor hatte er als den berühmten Dirigentenstab, dessen „unerträglicher Lärm ... (oft) die ganze Wirkung der Sinfonie beeinträchtigt“ (so Rousseau) Kritik schon bei der Premiere seines anderen Opéra-Ballets mit dem Titel „Les Eléments“ geführt. Komponist dieser elementaren Bilderfolge war der damals 49-jährige André Cardinal Destouches.

Insbesondere im Vergleich zu Rebels rebellischer Musik muß Destouches Ballett-Suite formal gebändigter wirken, gediegen, aber nicht übermäßig inspiriert. Die Academy of Ancient Music läßt hier vielleicht etwas elegante Differenzierungskunst vermissen, überzeugt aber in Rebels Suite durch den Nachdruck, den angemessen erregten Grundton und die kompromißferne Entschlossenheit.

Eine wichtige Katalogergänzung.

Rainer Wagner

Neuveröffentlichungen NEUE MUSIK

Ein barock besetztes Ensemble, das in der Avantgarde zuhause ist.

PRIMA VISTA; Werke von Mauricio Kagel: Prima Vista für Diapositivbilder und unbestimmte Klangquellen (Multiplay-Version für Violoncello und Cembalo); Earle Brown: November 1952 und Dezember 1952 Realisation für Flöte, Violoncello und Cembalo); John Cage: Variations – for David Tudor (Multiplay-Version für Violoncello); Roman Haubenstock-Ramati: Catch; für Cembalo (Realisation für Cembalo, Synthesizer und Tonband); Karlheinz Stockhausen: Spektren, Kommunikation und Übereinstimmung aus „Für kommende Zeiten“ (Realisation für Flöte Violoncello und Cembalo); Wolfgang Fortner: New Delhi Music für Flöte, Violine, Violoncello und Cembalo; Klaus Hinrich Strahmer: Aristofanida aus

„Miti antichi“ für Flöte solo; György Ligeti: Pasticaglia Ungharese für Cembalo solo; Henri Pousseur; Madrigal II für Flöte, Violine, Viola da Gamba und Cembalo; pro musica da camera: Henner Epel (Flöte), Klaus-Dieter Dassow (Violine), Klaus Hinrich Stahmer (Violoncello), Eckehard Carbow (Cembalo); Thorofon Capella MTH 224 (1S30)

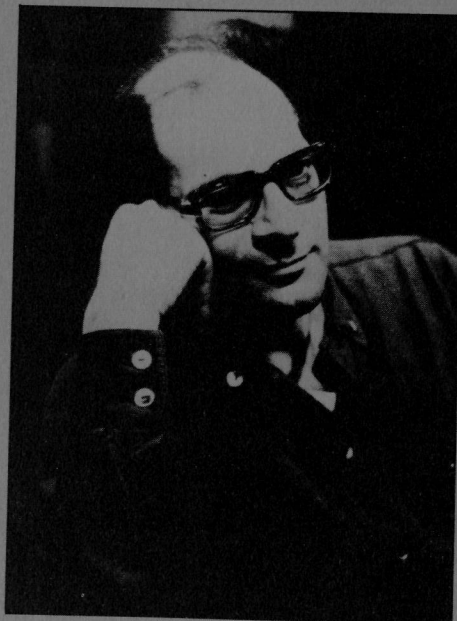
Klangbild: Direkt, gelegentliche Vorechos.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielung:

EMI 1C 165-28954/57 (betr. Earle Brown, Teile aus „Folio“/Ensemble Musica Negativa)

Die Besetzung des Ensembles ist die einer barocken Triosonate mit obligater Flöte: zu speziell für Kompositionen neueren Datums. Einzig Wolfgang Fortners New Delhi Music entspricht ihr von den hier eingespielten Werken, ein Variationenzyklus mit Vorspiel und Epilog im Zwölftonstil, dessen einzelne Teile fließend ineinander übergehen, während Posseurs Madri-



Mauricio Kagel

gal II sich mit der Einbeziehung der Gambe historischer gibt, aber in der Tonsprache ein vollständiges Stück Darmstadt der fünfziger Jahre ist, von eigenwilliger Handschrift geprägt. Neue Musik erfordert Vielseitigkeit der Besetzung, und es ist der Reiz dieser Platte, wie vielseitig das Ensemble der Herausforderung gerecht wird, dank seiner guten Solisten. Das gilt für die Solostücke, insbesondere aber für die Kompositionen ohne feste Besetzungsangaben, denen sich das Ensemble stellt. Hervorzuheben ist Earle Browns Konzept-Komposition „November“ und „Dezember“ aus dem Zyklus „Folio“, eine historische Priorität freier Notation vom Jahre 1952. Ein Vergleich mit der Einspielung des

Ensembles Musica Negativa (Rainer Riehn) zeigt, daß die Tempoanweisung „so schnell wie möglich bis so langsam wie möglich“ jeweils extrem ausgelegt wird, was auf der einen Seite den Eindruck starker Verdichtung ergibt, hier aber im Sinne meditativer Versenkung angelegt ist. Gegensatzprofile wie zupackend – relaxed oder farbig – mattiert sind in diesem Fall nicht wendend, sondern Selbstzweck, zu dem das Notationsbild animiert: Zeichen dafür, daß das Ensemble pro musica da camera den „freien“ Stil eigenständig bewältigt. Problematisch ist die Platte als Medium, wenn in Kagels „Prima vista“ Playback-Produktionen zugemischt werden. Die Erfahrung, wie sich die Ausübenden direkt mit der Zuspelung auseinandersetzen, überträgt sich nicht. Sehr wohl aber überträgt sich der Titel auf die Platte, „Prima Vista“ – Musik, die vom Blatt zu spielen ist.

Wolfgang Rogge



Eine Komponistenpersönlichkeit wird skizziert.

TILO MEDEK, Schattenspiele – Ein Komponistenporträt: Sinnsprüche des Angelus Silesius, Schattenspiele, Ein Stele für Bernd Alois Zimmermann (beide für Violoncello solo), Gebrochene Flügel (für Orgel solo), Lerina (5 Stücke für Marimbaphon; Siegfried Palm (Violoncello), Oskar Gottlieb Blarr (Orgel), Wolfgang Preissler (Marimbaphon), Collegium Vocale Köln, Wolfgang Fromme; Schwann Musica Mundi VMS 1026 (1S30) Aufnahmejahr: 1973–1979

Klangbild: Durchwegs Aufnahmen von guter Präsenz und klarer Staffelfung.

Fertigung: Geringfügige Knistergeräusche.

„Schattenspiele“ – diesen Titel hat Tilo Medek seinem 1973 für die „Wittener Tage für neue Kammermusik“ geschriebenem Solo-Stück für Violoncello gegeben, aber er paßt auch für die ganze, solchermaßen überschriebene LP, denn in Tilo Medeks Musik überlagern sich immer wieder Tradition und deren verzerrtes Abbild. Die Solidität des Tonsetzerhandwerks läßt immer auch den Ausdruckswillen durchschimmern und die Suche nach dem eigenen kompositorischen Weg gleicht immer auch einem Über-den-Schatten-springen.

Problematischer ist schon der Anspruch des Untertitels, ein „Komponistenporträt“ zu liefern – Schnappschuß trüfe da wohl genauer, denn die Persönlichkeit des 41-jährigen wird mit den hier gesammelten Werken eher umrissen als beschrieben.

Doch sowohl die noch in der DDR entstandenen Solo-Stücke für Cello, für Orgel und für Marimbaphon als auch die kurz nach Medeks Übersiedlung in den Westen geschriebenen „Sinnsprüche des Angelus Silesius“ lassen erkennen, wie deutlich sich Medek um die eigene Handschrift bemüht.

Am eindrucksvollsten gelang es ihm wohl im „Stele für Bernd Alois Zimmermann“ (von Siegfried

Palm kompetent gespielt), am unmodischsten – im Verzicht auf übertriebene Avanciertheit der Mittel – in den vom Collegium Vocale Köln sensibel gesungenen „Sinnsprüchen“. Hier zeigt Medek Mut zur Melodie, die er in fast zeitlos wirkende Harmonien faßt, die dennoch raffiniert schattiert sind.

Am unpersönlichsten wirkt Medek im Orgelstück „Gebrochene Flügel“, während die fünf Stücke für Marimbaphon „Lerina“ nicht nur beweisen, daß sich künstlerische Ambition und didaktische Anforderung (die Stücke im Zwei-Oktav-Umfang sind für eine Initiative geschrieben, die Behinderte Kindern musisch betreut) nicht widersprechen. Daß es wieder einmal der Schwann Verlag ist, der mit dieser ersten hiesigen Platten-Präsentation Tilo Medeks vorseht, ehrt die rührigen Düsseldorfer und beschämt die „großen“ Kollegen. Daß man hier auch Rundfunkaufnahmen aus den Jahren 1973 bis 1979 herangezogen hat, belegt den Willen zur (kommerziell) vernünftigen Kooperation, die sich gerade im Falle Tilo Medek fortsetzen sollte, weil schließlich dessen Violinkonzert vom WDR, sein Marimbaphon-Konzert vom NDR uraufgeführt wurden – auch diese Bänder wären eine Plattendokumentation wert.

Rainer Wagner

Neuveröffentlichungen OPER



Eine gelungene Schallplattenpremiere auf hohem interpretatorischen und aufnahmetechnischen Niveau.

CAVALLI, Ercole amante; Yvonne Minton (Gionone), Felicity Palmer (Jole), Patricia Miller (Dejanira), Colette Alliot-Lugaz (Venere, Belezza), Ulrik Cold (Ercole), Agnès de Crouzat (Paggio), Keith Lewis (Hyllo), Ricardo Cassinelli (Licco), Michel Corboz (Mercurio) u.a.; English Bach Festival Chorus, English Bach Festival Baroque Orchestra, Michel Corboz; RCA Erato ZL 30718 (3S30) Aufnahmejahr: Januar 1980

Klangbild: Weiträumig, sehr transparent und natürlich.

Fertigung: Einwandfrei.

Francesco Cavalli, Schüler Monteverdis, schuf in einem Zeitraum von rund 30 Jahren 42 Opern, von denen 28 mehr oder weniger vollständig überliefert sind. „Ercole amante“ ist die 37. in dieser Reihe, zählt also zu den Werken der reifen Schaffensphase des Komponisten. Sie entstand auf Betreiben des Kardinals Mazarin als Auftragswerk anlässlich der Hochzeit Ludwigs

XIV mit Maria Theresia im Jahre 1660. Widrige Umstände – u. a. der Tod Mazarins 1661 sowie die Rivalität zwischen Cavalli und Jean Baptiste Lully – stellten die Uraufführung des Werks immer wieder in Frage, die dann am 7. Februar 1662 doch noch in Paris zustande kam. Die Resonanz beim Publikum war gering; die gemäß französischen Aufführungsgepflogenheiten jener Zeit notwendigen, von Lully geschriebenen Balletteinlagen, gegen die sich Cavalli vergeblich zur Wehr gesetzt hatte, begeisterten das Publikum mehr als die ernste, tiefgründige Musik der Oper.

Musikgeschichtlich steht Cavallis „Ercole“ naturgemäß in der Tradition Monteverdis. In vielerlei Hinsicht – in der Behandlung des Chores, in der Verwendung von Themen aus der Volksmusik und mehr – sind deutliche Anklänge an den Lehrmeister festzustellen. Vieles geht allerdings auch über Monteverdi hinaus und weist schon auf Kompositionstechniken und Opernpraktiken des frühen 18. Jahrhunderts. Zugleich zeigt sich am „Ercole amante“ aber auch die Ent-

Der „Plattenstaubsauger“

reinigt gründlich und schonend Ihre Platten. Kein Knacksen, Krisseln und Verzerren mehr.

Der Mikrostaub wird nicht nur verwischt oder aufgewirbelt. Ein Vacuum entfernt die Staubpartikel von der elektrostatisch entladenen Schallplatte.

Keine Wartung

Keine Flüssigkeiten

Einfache Handhabung



VAC REC DM 138,-

Ausführliches Info-Material bei:
LARRY'S RECORD SYNDICATE
Industriestraße 10/1b · 7151 Auenwald 1
Telefon (07191) 54710 · Telex 07245948